

NADIN MAARI



Winterzauber
IN DER KLEINEN
Teestube

ROMAN



Über dieses E-Book

Mit süßer Intuition kreiert Miela Ladur die zauberhaftesten Gebäckstücke für ein Lifestyle-Magazin. Doch eines Tages wird ihre heile Welt erschüttert, als sie ihren Freund Nils bei einem Seitensprung erwischt. Zusammen mit ihren bunten Macarons wagt Miela einen Neuanfang – in der altmodischen Teestube *Teetässchen*, die in einem entzückenden Hofgarten, mitten in einem hippen Berliner Altstadtviertel, auf Gäste wartet. Gemeinsam mit Assa, ihres Zeichens Teepsychologin, erweckt Miela dank eines Adventsmarktes voller Winterromantik die Läden des Hofgartens aus ihrem Schlummer. Ihr Macaron-Adventskalender lässt die Gästeherzen dahinschmelzen – vor allem das des smarten Architekten Henrik. Allerdings läuft der Mietvertrag des *Teetässchens* pünktlich zu Weihnachten aus und auch Nils klopft wieder an Mielas Herz ...

Dies ist eine überarbeitete Neuauflage des bereits erschienenen Romans Eine Teestube zum Verlieben.

Impressum



Überarbeitete Neuausgabe Dezember 2021

Copyright © 2022 dp Verlag, ein Imprint der dp DIGITAL PUBLISHERS GmbH
Made in Stuttgart with ♥
Alle Rechte vorbehalten

E-Book-ISBN: 978-3-98637-196-8
Hörbuch-ISBN: 978-3-96087-931-2
Taschenbuch-ISBN: 978-3-98637-429-7

Copyright © 2019, dp Verlag, ein Imprint der dp DIGITAL PUBLISHERS GmbH
Dies ist eine überarbeitete Neuausgabe des bereits 2019 bei dp Verlag, ein Imprint der dp DIGITAL PUBLISHERS GmbH erschienenen Titels Eine Teestube zum Verlieben (ISBN: 978-3-96087-536-9).

Covergestaltung: Anne Gebhardt
unter Verwendung von Motiven von
stock.adobe: © sborisov
depositphotos.com: © antoha713
elements.envato.com: © PixelSquid360, © nanoagency
Lektorat: SL Lektorat

E-Book-Version 19.10.2022, 09:52:34.

Das Werk darf – auch teilweise – nur mit Genehmigung des Verlages
wiedergegeben werden.

Sämtliche Personen und Ereignisse dieses Werks sind frei erfunden. Etwaige
Ähnlichkeiten mit real existierenden Personen, ob lebend oder tot, wären rein
zufällig.

Abhängig vom verwendeten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen
Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.

Unser gesamtes Verlagsprogramm findest du hier

[Website](#)

Folge uns, um immer als Erste:r informiert zu sein

[Newsletter](#)

[Facebook](#)

[Instagram](#)

[Twitter](#)

YouTube

DIE NEUE DIGITALE
TRADITION 

NADIN MAARI

Winterzauber
IN DER KLEINEN
Teestube

If you are cold, tea will warm you.

If you are too heated, it will cool you.

If you are depressed, it will cheer you.

If you are excited, it will calm you.

William Ewart Gladstone

Britischer Premierminister im 19. Jahrhundert

Kapitel 1

Wie Weihnachten

Walnuss-Macarons

Verführerisch duftet es nach einer Ganache aus vanilliger Weihnachtsschokolade mit gehackten und gerösteten Esterhazy-Walnüssen zwischen zimtigen Macaronhälften.

Es mag sein, dass der Teufel Prada trägt. Aber die Teufelin trägt definitiv ein Dirndl – vermutlich nicht von Prada, so doch bestimmt von Edelweiß.

Dirndl – ja mei, wird so manch einer sagen, des is doch nix bsonders. Nein, nicht in Bayern und Umgebung, vermutlich nicht einmal in der unteren Hälfte Deutschlands, wenn man es horizontal halbiert, aber hier, in Berlin, auf jeden Fall. Des glaub i ned, wäre vermutlich die nächste Erwiderung. Doch, es ist so. Regelmäßig quetsche ich mich in den Berliner Nahverkehr in Form von Bussen und Bahnen – dreiundfünfzig Minuten hin zu meiner Arbeit und neunundsiebzig Minuten zurück nach Hause. Dabei begegne

ich mehr Leuten samt ihren individuellen Geruchsnoten, als mir lieb ist.

Alles, aber keine Dirndl!

Nur hier, bei mir, in der Redaktion, sehe ich Tag für Tag ein Dirndl. Mal in Limettengrün, mal in Himmelblau, hin und wieder in Altrosa, selten in Weiß, doch immer adrett mit gebügelter Bluse und Schürze. Und darin steckt meine Chefin Constanze. Constanze Mol, ihres Zeichens Chefredakteurin des Lifestylmagazins WeSelf, bei dem ich als Leiterin des Backressorts arbeite.

Und in dieser Funktion schlage ich gerade das neunte Eiweiß zu einem weißen Fluff für meinen Angel Food Cake auf. Eigentlich haben wir für die betreffende Ausgabe geplant, klassisch herbstlichen Kuchen einen überraschenden Touch voller Genuss zu verpassen und damit unsere Leser zu einem zweiten und dritten Stück zu verführen. Aber nein, zu laaangweilig – O-Ton Constanze Mol. Wir wollen modern sein, frisch, anders – Pflaumenkuchen, Traubentörtchen – wir doch nicht. Nur leider waren der Pflaumenkuchen und die Traubentörtchen vor sechs Wochen in unserer Monatskonferenz noch völlig in Ordnung. Dazu, das möchte ich ausdrücklich betonen, backe ich nicht nur schnöden Pflaumenkuchen. In meinen Probeversionen habe ich saftige Pflaumen in Riesling-Traubensaft sanft gegart, auf ein Polster aus Maronencreme gebettet und dieses mit buttrigem Blätterteig umhüllt. Dazu zwei, drei Esterhazy-Walnussstreusel für den perfekten Crunch.

Mit der richtigen Dosis aus Kraft und Gefühl schlage ich weiter die Eiweiße auf. Die Masse glänzt wie frisch gefallener Schnee im Vollmondlicht.

Nur noch 121 Tage bis Weihnachten! Gibt es etwas Schöneres als die Wochen und Monate davor? Als die Vorfreude, gepaart mit der dunkler werdenden Jahreszeit, die sich wie ein Vorhang senkt, um an Weihnachten mit Schwung emporgezogen zu werden? All die goldenen Lichter und Weihnachtsdüfte nach gebrannten Mandeln und Zimt und – all die Geheimnisse.

Ich kann mir ein Grinsen nicht verkneifen und lasse den Eischnee für einen Moment in Ruhe. Aus dem Backofen duftet es nach dunklem Tannenhonig mit einem Hauch Ceylon-Zimt. Meine ersten Honigkuchen der Saison! Golden wölben sich die breiten Stangen in der Wärme nach oben, noch ein, zwei Minuten und sie sind perfekt. Ich spüre schon den zarten Schmelz auf meiner Zunge, die Melange aus Honig und Zimt.

»Sag nicht, es ist schon wieder so weit.«

Vor Schreck beiße ich mir auf die Zunge und wirbele herum. »Sarah!«

»Habe ich dich erschreckt? Sorry. Aber wie du so vor deinem Backofen meditierst und wartest, herzallerliebste. Das kann nur heißen, Tusch und Trommelwirbel, die Lebkuchensaison ist eröffnet.«

Vorsichtig reibe ich meine Zunge am Gaumen. Alles heil. »Das müsstest du aber schon draußen auf dem Gang erschnuppert haben.«

»Ich habe Schnupfen.« Unbekümmert steckt Sarah einen Finger in den Eischnee und schleckt ihn ab.

»Im August?«

»Na und, du bäckst Lebkuchen im August.«

Wir lachen beide. »Wohl wahr. Aber immerhin haben wir schon die letzte Augustwoche.« Ich gebe Sarah einen Klaps auf die Finger, die sie schon wieder in die Schüssel tauchen will. »Was kann ich für dich tun, außer ein wenig Meringue?«

»Die Mol hat unsere Monatskonferenz vorgezogen. Vermutlich hast du hier unten in deiner Backenklave nichts mitbekommen.«

»Davon war nicht einmal heute früh die Rede, als sie mich noch vor dem Backofenanwärmen nach oben zitiert hat. Sie teilte mir nur mit: Kleine Planänderung für die nächste Ausgabe, wir wollen kein wurmstichiges Zwetschgenzeugs, wir wollen eine moderne Interpretation des Angel Food Cakes«, äffe ich meine Chefin nach. Noch immer genervt von dieser Ansage, klemme ich mir nachdrücklich eine verrutschte Locke hinters Ohr.

»Oh, wie entzückend, die liebe Constanze sorgt bereits für die ersten weißen Haare in deinen Herbstlocken. Ich wusste gar nicht, dass du schon so weit jenseits der Dreißig zu finden bist.« Sarah deutet auf die Haarsträhne, die ich mir gerade mit Eiweißmasse verkleistert habe. Mit einem Küchenhandtuch rubbele ich an dem klebrigen Zeug und verdrehe die Augen. Ich kann es gar nicht leiden, wenn sich jemand über mein Alter lustig macht, schon gar nicht, seit ich vor Kurzem die dritte Null kassiert habe.

»Wann muss ich hoch?«

Sarah hüpfte von der Arbeitsplatte, auf der sie es sich bequem gemacht hat. Eigentlich erstaunlich, wie sie in ihren ultraengen Jeans überhaupt die Beine anwinkeln kann. Auf einem unserer Shopping-Ausflüge habe ich auch einmal solch eine Zweite-Haut-Hose anprobiert und, was soll ich sagen, als ich darin steckte, ging nichts anderes mehr. Und gehen meine ich wörtlich. Millimeter für Millimeter musste ich dieses gemeine Ding nach unten abrollen. Dann lieber meine geliebten Fünfzigerjahre-Kleider, da passt alles von mir rein.

Sarah linst auf ihre Armbanduhr. »Abzüglich unseres Gespräches, in genau viereinhalb Minuten.«

»Das ist nicht dein Ernst!« Meine Stimme schrillt durch den Raum.

»Mein Ernst nicht, aber Madame Hulks.« Sarah sprintet aus der Backstube, um schnellstens jeglicher Erwiderung zu entgehen. Was nicht schwer ist, denn mit ihren Anderthalb-Meter-Beinen – pro Seite! – macht sie zwei Schritte, wo ich sechs brauche.

Na toll, ich habe in der vergangenen Dreiviertelstunde neun Eiweiße in liebevoller Handarbeit zu einem perfekten Schnee aufgeschlagen, um diesen mit sieben Mal gesiebttem Mehl zu vereinen, und nun das!

Ein bitterer Geruch trifft meine Nase. Die Honigkuchen! Ich fahre in meine Cupcake-Ofenhandschuhe, reiße die Backofentür auf, schnappe mir das Blech und versenke es in der Spüle. Gratulation! Die ersten Lebkuchen der Saison,

dunkelbraun und brüchig. Aber für die Meute da oben in den Büros gerade noch essbar, allen voran die IT-Jungs. Ich glaube, die haben immer nur leere Kühlschränke zu Hause. Vielleicht haben sie auch gar keine Kühlschränke, sondern nur Computer?

Mit spitzen Fingern klaube ich die heißen Honigkuchen vom Blech auf ein Tablett, lege großzügig ein paar Walnuss-Macarons dazu und will eben die Küche verlassen, als Taylor Swift in Gestalt meines Mobiltelefons losshaked. Diesen Klingelton habe ich auf Geheiß meiner Großmutter Elionore auf meinem Telefon installiert. Damit ich immer sofort Bescheid weiß, wenn meine quirlige Gramsie mich erreichen möchte.

Ich habe noch siebenunddreißig Sekunden, um aus meiner Küche hinaus, in die dritte Etage nach oben und in den Konferenzraum neben Constanzes Büro zu gelangen. Ignoriere ich jetzt dieses Klingeln, was das Vernünftigste im jobmäßigen Sinn wäre, wird Gramsie jedes Telefon in diesem Häuserkomplex anklingeln, bis sie mich erwischt. Meine Großmutter kennt Leute, von denen ich nicht einmal weiß, dass sie existieren. Zielsicher würde sie eine von Constanzes Mobilfunknummern herausfinden. Keine verlockende Idee.

Ich sehe es vor mir: Constanzes Telefon, exakt ausgerichtet fünfzehn Zentimeter neben ihrem Laptop liegend, der sich im rechten Winkel vor ihr befindet, blitzt auf. Sie greift danach – selbstverständlich mit perfekt manikürten, farblich zu ihrem Dirndl passenden Nägeln –

und im Display steht: Bitte verbinden Sie mich sofort mit meiner Enkeltochter Miela, ich möchte sie sprechen. Hochachtungsvoll Elionore Ladur, Mielas Großmutter.

Mit nach wie vor klebrigen Fingern nehme ich das Gespräch an und wie immer werde ich mein Telefon am Ende des Tages polieren dürfen.

»Hi, Gramsie! Es tut mir leid, aber es ist gerade total ungünstig. Kann ich dich nachher zurückrufen?«

»Nein, kannst du nicht, meine liebe Miela!«

Mist, falsche Frage. Ich hätte einfach sagen sollen, dass ich sie zurückrufe.

»Im Übrigen ist dies eine sehr unhöfliche Art, an das Telefon zu gehen!«, schimpft sie mit mir, aber in sehr gesetztem Ton. Ich vermute, weil sie noch etwas möchte. Jetzt aber schnell.

»Gramsie, was kann ich für dich tun?«

»Bei dir, in der Nähe deiner Arbeit, gibt es diesen fabelhaften Künstlerbedarfladen, das Lunis. Bitte sei so lieb und bringe mir ihre spezielle Anfertigung des Mittellichtblaus heute noch vorbei. Ich arbeite gerade an dieser wundervollen Abendstimmung des schwedischen Sommers und dieses Blau ist es, mit dem ich mein Meisterwerk vollkommen machen werde.«

Blau? Meine Großmutter braucht noch heute ein Blau von mir? »Kannst du nicht ein anderes Blau nehmen?«

Gramsie atmet so entrüstet ein, dass mir die Luft knapp wird.

»Miela! Bäckst du etwa Macarons mit Mandeln aus dem Supermarkt anstelle von Marcona-Mandeln?«

»Selbstverständlich nicht!« Ups! Jetzt hat sie mich. Aber ganz ehrlich, wer würde schon Supermarktmandeln für Macarons nehmen!

»Da siehst du es. Und wenn du es pünktlich bis neunzehn Uhr schaffst, kannst du gern das Abendessen mit uns einnehmen. Adele wickelt schon den ganzen Tag Rouladen auf, mehr muss ich doch nicht sagen, meine Liebe?«

In der Tat, für eine von Adeles Rouladen würde ich sogar zwei Mal durch die Stadt nach Lichtenrade fahren.

»Okay. Aber ich muss jetzt wirklich los.«

»Bis nachher, mein Schatz, und denk an das Mittellichtblau.«

Mit einem Supersprint, der mich vom Fleck weg in jeden olympischen Kader dieser Welt katapultieren würde, treffe ich im Konferenzraum ein. Offensichtlich hat das Constanze-Ritual bereits begonnen und wird nun leider für mich durch eine Madame-Hulk-Einlage unterbrochen. Meine Chefin und dreizehn Augenpaare mustern mich.

»Das Fräulein Ladur! Wie schön, dass es sich auch zu uns gesellt. Etwas derangiert, aber immerhin nun anwesend.« Constanzes Blick scannt mich von oben bis unten und wieder zurück. Verlegen balanciere ich mit der einen Hand das beladene Tablett, während ich mit der anderen meine Schürze glatt streiche. Moment, hier brauche ich sie doch gar nicht. Egal, mit so viel Würde wie möglich stelle ich das Gebäck auf den Tisch und nehme raschelnd Constanze

gegenüber am Konferenztisch Platz. Der zweilagige Petticoat unter meinem Tellerrockkleid war heute Morgen, akustisch gesehen, nicht die beste Entscheidung.

Ich habe noch nicht einmal die Beine übereinandergeschlagen, da ist schon ein Drittel der semiverbrannten Honigkuchen in den Mündern diverser Männerkollegen verschwunden, während die Frauen seufzend die beigefarbenen Walnuss-Macarons bewundern und dann sanft auf ihren Zungen schmelzen lassen.

»Wenn wir dann bittschön wieder zur Ruhe kommen könnten.« Constanze rollt das R so, wie nur echte Bayern das R rollen können, richtig voll und lang und mit vibrierender Zunge. Schade nur, denn diese Kunst wird bei uns hier oben im Norden nicht als solche erkannt. Aber ich muss zugeben, ihr Bayrisch ist ansonsten ziemlich deutsch. Leider hat sie zusammen mit ihrem Dialekt auch die berühmte bayrische Herzlichkeit in ihrer Heimat zurückgelassen. Und ich kann ja echt, absolut und total verstehen, dass ausgerechnet Constanze vor einem Jahr von unserem Mutterverlag in München ausgewählt wurde, unser müdes Berliner Blatt wieder wehen zu lassen. Denn arbeitstechnisch veredelt sie alles, was sie anpackt, und dass dabei der eine oder andere Mitarbeiter auf der Strecke bleibt, verbucht sie halt unter Nebenkosten. Im Rechnen ist sie richtig gut. Trotz allem, hätten sie sie nicht einfach behalten können? Schließlich ist sie eine von ihnen.

»Da ich nicht viel Zeit habe, möchte ich mit euch nur ganz kurz die Weihnachtsausgabe besprechen.«

»Warum trommelt sie uns dann an so einem hektischen Vormittag zusammen, wenn sie so wenig Zeit hat?«, grummelt Harry neben mir und pickt einen Honigkuchenkrümel von seinem weißen T-Shirt. Sarah, die neben ihm sitzt, knufft ihm ins Bein. Harry lässt sich von Constanze nicht gern herumscheuchen und sagen wir so, sie weiß das. Doch mehr als einen Blick unter ihren Frida-Kahlo-Augenbrauen hat sie heute nicht für ihn übrig.

»Unsere aktuellen Marktanalysen ergeben einen ganz klaren Trend für den Ausklang heurigen Jahres. Und wir werden dabei natürlich mitmachen. Selbstverständlich in eigener Form, modern, frisch, anders.«

Constanze hält inne. Ich persönlich finde Trends ziemlich überbewertet. Was ist falsch an Altbewährtem, noch dazu, wenn das Altbewährte so lecker schmeckt wie Marzipanstollen oder Spekulatius oder Zimtsterne? Nun gut, die verkleinerten Formen von allerlei Kuchenkreationen, wie sie gerade modern sind, bringen auch viele appetitliche Varianten mit sich und erst die federleichten Macarons. Was auch immer, es wird schon passen. Schließlich lassen sich aus frischen Eiern, guter Butter und Honig allemal Köstlichkeiten zaubern. Bei meinen Ressort-Zutaten geht das gar nicht anders.

Gespannt verfolge ich, wie sich Constanze erhebt und neben die Leinwand stellt. Respekt, ihr tannengrünes Dirndl mit der weihnachtssternroten Schürze passt perfekt zum Thema.

Der Beamer surrt los und ein Bild mit dem Logo von WeSelf leuchtet auf. Vom Cover prangen uns Weihnachtskekse entgegen, appetitlich angerichtet auf einem goldenen Teller vor einem lodernden Kamin. Und eine Überschrift.

Constanze vollführt eine gekonnte Werbegeste. Die Kollegen diverser Shoppingsender könnten das nicht besser. »Voilà! Das vorläufige Cover unserer Weihnachtsausgabe: Vegan for Christmas.«

Wie jetzt vegan? Vegan als Abkürzung für:

Vanillekipferl

Esskastaniengelee

Granatapfel-Macarons

Anisplätzchen

Nugattürmchen?

Das Tuscheln meiner Kollegen übertönt den Beamer, der tapfer dagegen anbrummt, je länger er zum Betrieb gezwungen wird.

Gesundheit und Bücher ereifern sich bereits in Details und ihrer Begeisterung nach, begehren die beiden Ressorts in der Weihnachtsausgabe doppelt so viele Seiten. Kosmetik und Reisen kürzen wohl gerade ihre Beiträge auf eine halbe Spalte, gemeinsam. Essen und Trinken schwankt noch.

Nach einem Kopfnicken von Constanze erhebt sich ihr Schatten, ich meine natürlich Assistent Gordon, und verteilt hellgraue Mappen an uns. Igitt, wenn er sich noch einmal den Zeigefinger ableckt, bevor er sich eine Mappe vom Stapel nimmt, sehe ich mich gezwungen, die Damentoilette

aufzusuchen. Es könnte aber auch sein, dass der Papiereimer erhalten muss, falls ich den Weg nicht mehr schaffe.

Beim Austeilen meine ich fast, so etwas wie ein Lächeln auf Gordens Strichlippen zu entdecken. Vermutlich resultiert dieses Weihnachtsdesaster nicht nur aus den Statistiken der IT-Jungs. Gordon ist allseits dafür bekannt und manchmal auch hinter vorgehaltener Hand bewundert, dass er in den Jahren bei WeSelf noch nie dabei beobachtet wurde, sich auch nur ein Zuckerkörnchen genehmigt zu haben. Und kein Weißmehl und kein Fleisch und keine Butter und überhaupt. Vermutlich ernährt sich Gordon von klingonischen Superpillen.

»In den Mappen findet ihr alle Details meiner Planung. Bittschön schaut euch alles genau an, nächste Woche in den Einzelmeetings der Ressorts gehe ich dann auf die Details ein. Und wenn ich Ressorts sage, meine ich ALLE Ressorts!« Schon schreitet Constanze zur Tür und beendet ihre Audienz. Zurück bleibt ein Raum voller aufgekratzter Untergebener.

»Tja, Jungs und Mädels«, Harry erhebt sich und grinst in die Runde, »vermutlich bin ich der Einzige hier, dem dieses Thema nicht die Weihnachtsausgabe verhagelt.« Er schnappt sich seine Lederjacke von der Stuhllehne und klemmt sich die unsägliche Mappe unter den Arm. Dann drückt er Sarah einen Kuss auf deren blonden Scheitel und verabschiedet sich von ihr. »Wir sehen uns später, Babe. Ich

muss noch die Rezension von dem Indie-Musikfestival im Mauerpark fertig schreiben.«

»Ich bin ja echt ein aufgeschlossener und neugieriger Mensch, Miela«, wendet sich Sarah an mich, ohne dabei Harrys Kehrseite aus den Augen zu lassen. »Aber muss es vegane Mode sein? Ausgerechnet zu Weihnachten?«

Seufzend streiche ich ihr über den Arm und sehe dabei zu, wie die Gedankenblase über ihrem kreativen Modeköpfchen platzt: hier eine elegante Seidenbluse zum Fest, dort eine sexy Lederhose für danach.

Gemeinsam stehen wir auf und schlappen hinaus auf den Flur.

»Und, was habt ihr vor?« Vera aus dem Kulturressort gesellt sich zu mir und Sarah und legt jeder von uns einen ihrer massigen Arme auf die Schulter. »Für euch beide wird es wohl mit am schwierigsten.«

»Ach, wisst ihr, ich habe mir sagen lassen, dass sich aus Kichererbsenwasser ganz hervorragender Eischnee zaubern lässt.« Damit ducke ich mich unter meinen Kolleginnen weg und lasse sie mit offenen Mündern zurück.

»Oh, tu uns das bitte nicht an!«, ruft mir Vera hinterher und sie klingt echt verzweifelt.

Kapitel 2

Wie Erdbeerführung

Erdbeer-Macarons

Eine Creme aus frischen Walderdbeeren, Alpensahne und weißer Vanilleschokolade vereint sich zwischen zartrosa Macaronschalen mit einer Puderschicht aus getrockneten Honeye-Erdbeeren zu einem kulinarischen Gedicht.

Bevor ich in die Backstube zurückkehre, schlendere ich die Treppe hinauf in den vierten Stock. Hier befindet sich neben Sarahs Klamottenparadies das Fotostudio von WeSelf. Und wie es manchmal so passiert am Arbeitsplatz, ist der Fotograf unseres Magazins mein Lebensgefährte. Ach, was sage ich, Lebensgefährte, das klingt so langweilig, nein, wir sind nicht langweilig. Nils Krampert ist mein Freund und Mitbewohner – und eben mein Lebensgefährte.

Die Tür zum großen Fotostudio ist nur angelehnt und ich verstehe dies als Aufforderung einzutreten. Leise versteht sich. Nils lässt sich nicht gern bei der Arbeit stören, er hat

sich da immer etwas, es hemme seine künstlerische Entfaltung oder so. Deshalb schwänzt er auch ab und zu Constanzes Termine, was ihn bei ihr nicht unbedingt beliebt macht.

Vorsichtig linse ich um eine mannshohe Studioleuchte. Nils kniet mit dem Rücken zu mir auf dem Boden und knipst im Nanosekundentakt das Fräuleinchen vor sich. Dieses wird wahrscheinlich erst volljährig, wenn ich jenseits der Fünfzig meine grauen Haare zu einem Dutt aufdrehe.

»So ist's gut Baby! Ja, so will ich's. Zeig's mir.«

Jetzt mal ehrlich, ist das wirklich Kunst? Oder kann das weg?

Das jungfräuliche Mägdelein auf dem Hocker über meinem Freund spitzt mittlerweile seinen Kussmund so sehr, dass ich um die Lippen fürchte. Nicht auszudenken, wenn diese einfach abfallen. Das weiße Seidentuch, mit dem die Schulterchen halb bedeckt sind, rutscht bei der Luftkussnummer immer tiefer. Wenn ich nicht wüsste, dass dies hier ein Fotoshooting für einen neuen Hightech-Lippenstift ist, würde ich es glatt für die Busenwerbung eines Schönheitschirurgen halten.

Bei Nils' schräger Lage machen offensichtlich seine nicht vorhandenen Bauchmuskeln schlapp, denn er kippt wenig elegant zur Seite. »Großartig Baby, diesen Schuss wollte ich noch haben!« Er rappelt sich auf und ich höre es leise in seinen Knien knacken. Mit einer Hand steckt er sich sein verrutschtes Hawaiihemd zurück in den Jeansbund, während

er mit der anderen die Kamera an eine Assistentin weiterreicht.

Das ist meine Gelegenheit und ich räuspere mich dezent. Nils dreht sich zu mir herum. »Ach, du.«

Ja, ich. »Magst du mal kurz Pause machen?«

»Du kannst lockerlassen, entspann deinen sexy Mund«, wendet er sich an die Lippenstiftprinzessin, die ihm prompt gehorcht und die Lippen in ihre natürliche Position zurückschnappen lässt. Das dazugehörige Ploppgeräusch ist laut und deutlich zu hören.

Nils nimmt mich am Arm und läuft mit mir in Richtung Tür. »Hier dauert es noch eine Weile, Süße. Ich komme heute später heim.«

»Das trifft sich gut. Constanze hat mein Backprojekt quasi vom Blech gefegt und Gramsie mich gebeten, ihr noch etwas vorbeizubringen.«

»Bleibst du über Nacht dort?« Nils lässt meinen Arm los und streicht sich über seine kurzen braunen Haare. Er ist einen Zentimeter kleiner als ich, was er immer durch extremes Geradestehen auszugleichen versucht.

»Wollte ich eigentlich nicht, aber ...«

»Bleib ruhig da«, unterbricht er mich. »Ich hole mir unterwegs eine Pizza und ein paar Bier und hau mich ins Bett.«

Ist es nicht schön, so vermisst zu werden? Allerdings gebe ich zu, dass es nicht die schlechteste Idee ist, bei meiner Großmutter zu nächtigen. So würde ich mir einige Wege sparen.

Nils fixiert mich mit seinen sandfarbenen Augen. »Denk nur an den weiten Weg. Lass dich lieber von den alten Leutchen dort verwöhnen und komm dann morgen frisch und ausgeruht zur Arbeit. Ich schaffe es schon mal eine Nacht ohne dich.« Nils drückt mir einen Kuss ins Gesicht, der irgendwo zwischen meiner Nase und meinem Mundwinkel landet. »Natürlich vermisse ich dich.«

Mit einem Grinsen verwuschelt er meine Haare, winkt mir kurz zu und verschwindet in einem Wäldchen aus Softboxen.

Nun gut, dann zurück in die Backstube. Vermutlich ist mein Eischnee mittlerweile zusammengefallen wie ein Soufflé im Wind. Aber ich bin guter Dinge, dass unser Chefkoch Christian daraus noch etwas Leckeres zaubern wird.

Mit wehendem Rock hüpfte ich die Treppen hinab in die Backstube. Gerade in meinem Beruf als Zuckerbäckerin nutze ich jede Gelegenheit, mich mehr als nötig zu bewegen. Wer will schon Nein sagen zu einem Stück Sachertorte oder einem Aachener Printen. Da versuche ich das Ja doch lieber mit Bewegung auszugleichen. Gut, ich gebe zu, dass das Verhältnis zwischen Naschen und Sport nicht ideal ausgewogen ist, aber immerhin bemühe ich mich, meinen inneren Schweinehund hin und wieder mit einer kleinen Joggingeinheit auf Diät zu setzen. Nils hat mir auch schon mal Appetitzügler von irgend so einer Werbekampagne mit nach Hause gebracht, denn er findet mich grenzwertig genussüchtig. Zweifellos ist seine Perspektive durch den täglichen Blick durch die Kamera sehr

verschoben, denn mehr als Striche bekommt er meist nicht zu sehen.

Genuss hin oder her, jetzt heißt es erst wieder neun Eier sauber trennen und das Eiweiß steif schlagen. Hierbei bin ich genauso altmodisch wie bei meinen Fünzigerjahre-Kleidern, denn ich zerreiße das Eiweiß nicht brutal mit einem heulenden Mixer, sondern benutze meinen Schneebesen aus bestem V4A Edelstahl.

Da in vier Monaten bereits Weihnachten ist, wir also quasi schon in der Adventszeit sind, lege ich meine Evergreen Christmas CD in den CD-Spieler über der Arbeitsplatte. Bing Crosby beginnt, von weißer Weihnacht zu träumen, und ich mit ihm.

Das Eiweiß gehorcht meinem Willen und nach einem Drittel der CD halte ich inne. Perfekt.

Mehrere Locken aus meinem geflochtenen Zopf schwingen um meine Augen herum und mir ist heiß. Nach einem Glas Wasser verlasse ich die Küche und sprinte hinauf in den dritten Stock. Das Bad dort ähnelt eher einem Boudoir, im Gegensatz zu dem WCchen neben meiner Backstube, wo es nicht einmal einen Spiegel gibt.

An einem der Waschbecken erfrische ich mir das Gesicht und setze mich anschließend auf den Hocker vor dem bodentiefen Spiegel gegenüber der Tür. Ich löse den Zopf, bürste meine Haare und flechte sie wieder zusammen.

»Na, des werden wir net!« Die Eingangstür fliegt auf und Constanze stürmt samt Handy am Ohr herein. Ihre Lippen sind fest aufeinandergepresst und zwischen ihren Brauen

hockt eine Zornesfalte, tief wie der Grand Canyon. Als sie meiner gewahr wird, bleibt sie mitten in der Bewegung stehen. Aber nur für einen Moment. »Ich rufe zurück«, schnappt sie, während ich mich erschrocken zu ihr umdrehe.

»Miela, wie schön. Ich wollte eben zu dir kommen.« Pling, schwebt ein strahlendes Lächeln in Constanzes Gesicht. Es ist immer wieder ein faszinierendes Schauspiel. Leider geht es auch ganz schnell andersherum.

»Ich habe soeben erfahren, dass die Sweetie in ihrer aktuellen Ausgabe ein Special zu Ehren des Angel Food Cakes als Aufmacher bringt. Es war falsch, dass du dich von deinem ursprünglichen Plan hast abbringen lassen, moderne Herbsttörtchen zu kreieren.«

Ich habe mich abbringen lassen? Sie hat es mir befohlen! »Ich hatte die ersten Varianten bereits fertig«, verteidige ich mich.

»Und wo, bittschön, sind diese jetzt? Ich möchte sie probieren.«

»Ähm, weg.«

»Wie weg?« Constanze klopft mit dem Handy auf ihre Hand und funkelt mich an. War da nicht eben noch ein Lächeln?

»Ich habe sie in der Redaktion verteilt. So wie immer, wenn wir die Proben nicht mehr brauchen.«

»Na super! Erst willst du moderne Herbstklassiker backen, dann plötzlich einen altmodischen Schwammkuchen und nun verfütterst du auch noch Redaktionseigentum an alle und jeden!«

»Du hast mich doch zu dir zitiert und mir befohlen, alles wegzuschmeißen und unverzüglich mit dem Angel Food Cake anzufangen.«

»Und du bist die Ressortleiterin unserer Backabteilung und musst wissen, was die Konkurrenz veranstaltet. Da muss erst ich wieder kommen!«

Nein, ich lasse mich nicht weiter provozieren. Nein, nein, nein! Aber gefallen lassen ist auch nicht richtig. Wie ich diese Reibereien hasse! Ich will doch nur backen! »Morgen Nachmittag bringe ich dir eine Auswahl nach oben.«

»Morgen Mittag«, sagt's und rauscht zur Tür hinaus.

Ich mag meinen Job bei WeSelf, ehrlich. Meine Kollegen sind toll und ich darf in einer Küche backen, in der mir alles zur Verfügung steht, was es im Backuniversum gibt. Aber diese Machtspielchen mit Constanze laugen mich aus. Egal, wohin ich mich wende, sie ist vor mir da. Egal, was ich anfasse, ich fasse es falsch an. Egal, was ich denke, sie denkt das Gegenteil.

Ich spritze mir erneut kaltes Wasser ins Gesicht. Vielleicht sollte ich noch einen kleinen Abstecher zu Nils machen. Auf ihn kann ich mich verlassen. Er verdreht mir nicht meine Welt, bis sie verkehrt herum läuft. Nils ist geradeheraus und eindimensional. Morgens ein Marmeladenbrötchen, mittags ein Schnitzel mit Kartoffelsalat und abends eine Stulle mit Emmentaler Käse. Constanze hingegen verlangt es in der einen Minute nach Lebkuchenbrot und im nächsten Moment nach Crème Brûlée aus Ziegensahne, dazwischen will sie Orangen-Süßkartoffeln mit mariniertem Fenchel.

Die Tür zum großen Fotostudio ist verschlossen und das Nicht-stören-Schild prangt mir entgegen. Für einen Moment schwebt meine rechte Hand, bereit zum Klopfen, vor der Tür.

Ach was soll's. Ich drehe mich weg und erspähe Sarah in ihrem Modetempel, die mich zu sich hereinwinkt.

»Hey, du siehst aus, als hättest du mit der Mol eine Zitrone geteilt.« Während Sarah mich angrinst, wurschtelt sie sich mit einem Haargummi die blonde Mähne zu einem hohen Pferdeschwanz und öffnet dann einen Kleidersack, der vor ihr auf einer Stange hängt.

»Eine Zitrone garniert mit unreifen Granatapfelkernen und ich hatte den größeren Anteil.«

Aus Sarahs Kleidersack ergießt sich ein bordeauxrotes Seidenkleid. Solch ein Kleid habe ich das letzte Mal an Barbie in der Weihnachtsgeschichte gesehen. »Das Kleid ist unglaublich! Ist das für die Weihnachtsausgabe?«

Sarah streicht sanft über den schimmernden Stoff. Doch ihr Lächeln verwandelt sich in eine Grimasse, als würde sie sich jetzt selbst einen Zitronencocktail genehmigen. »Das sollte in der Tat mein Weihnachtsprunkstück werden. Aber die Cuiteseide wird nun mal von süßen Räumchen gespendet, die sind selten vegan.«

»Das habe ich bei diesem ganzen Herbstthema-Hin-und-Her total vergessen. Kannst du nicht so tun als ob?«

Vorsichtig nimmt Sarah den Kleidertraum aus der Hülle und hält ihn mir an.

»Das Kleid sieht aus, als wäre es für dich gemacht. Sieh mal im Spiegel, wie dieser Rotton mit deinen goldbraunen

Haaren harmoniert, und das Bernstein in deinen Augen leuchtet geradezu.« Sie schiebt mich vor den Zweimeterspiegel in der Mitte des Raumes und ich muss zugeben, dass mir gefällt, was ich sehe.

»Eigentlich wollte ich ein schwarzhaariges Model für das Kleid haben, aber wenn ich dich damit so sehe ...« Sarah läuft um mich herum und zuppelt mal an meinen Haaren und mal an dem Kleid, dann zieht sie einen Flunsch. »Aber es ist egal. Ich muss jetzt versuchen, einen veganen Modetraum aufzutreiben. Vermutlich wird es ein sandfarbener Bambuskaftan mit einer schlammbräunen Leinenhose.«

»Du machst das schon.« Tröstend streiche ich Sarah über den Arm. »Ich muss wieder runter und das dritte Mal heute Teig ansetzen, vielleicht schafft es der ja bis in den Ofen.«

An der Tür drehe ich mich zu Sarah um, die sich gerade im Schneidersitz vor das Weihnachtskleid auf den Boden setzt. »Hast du zufällig Nils gesehen, bevor er sich ins Studio zurückgezogen hat?«

Sarah schüttelt den Kopf und ihr Zopf schwingt dabei munter hin und her. »Nö. Ich dachte eigentlich, er wäre schon gegangen. Das hat sich vorhin zumindest so angehört.«

Ich zucke mit den Schultern. »Wer weiß, was du gehört hast. Er will heute länger arbeiten und das Schild hängt ja auch draußen.«

»Dann klopfe doch und geh rein.«

»Das mag er gar nicht.«

Sarah legt ihre Stirn in tausend Falten. »Miela! Ganz ehrlich, Nils mag vieles nicht. Ihr zwei lebt miteinander! Also bitte!«

»Ich muss runter. Bis dann.«

»Du lässt dir zu viel gefallen!«, ruft sie mir hinterher, doch da bin ich schon die Hälfte der Treppe hinuntergehüpft.

So ein klitzekleines bisschen hat Sarah ja recht. Und das wurmt mich.

Mit mehr Schwung als nötig öffne ich die Tür zur Backstube und knalle ein paar saubere Schüsseln auf die Arbeitsfläche. Ich suche mir Eier, Butter, Zucker, Mehl, Hefe und Gewürze zusammen und rühre drei verschiedene Grundteige an, die ich über Nacht im Kühlschrank ruhen lassen will. Morgen werde ich daraus herbstliche Köstlichkeiten backen, die Constanzes um den Kopf gewickelte Bauernzöpfe vor Freude aufrichten werden.

Kurz vor sechs binde ich mir die Schürze ab und nach einem letzten Blick auf die blitzblanke Küche sprinte ich hoch in den vierten Stock. Es hängt weiterhin das Nicht-stören-Schild an der Studiotür. Doch dieses Mal überwinde ich mich, klopfle leise und, da mich niemand anpflaumt, öffne vorsichtig die Tür. Die großen Studioleuchten sind aus, doch im hinteren Teil des Raumes höre ich Stimmen. Um nicht zu stören, schleiche ich hin.

Leider finde ich nicht Nils im Gespräch vertieft vor, sondern nur ein Radio, das offensichtlich vergessen wurde auszumachen.